9. Die Verwerfung Kreuzweiler—Wasserliesch.

10. Die Verwerfung Schengen—Conz, welche zum Teil am Rande des Hunsrück verläuft. — Die Nummern 9 und 10 liegen größtenteils im Ostschenkel des Moseltalgrabens.

Querverwerfungen.

Die Querverwerfungen, welche mehr oder weniger genau von Nordwesten nach Südosten streichen, sind, ähnlich wie die Querfalten, in unserem Gebiet ziemlich selten.[1]) Meistens haben sie auch keine bedeutende Länge, so daß sie an Wichtigkeit den Längsverwerfungen weit nachstehen. Auch auf den Spezialkarten der angrenzenden Gebiete von Preußen und Belgien können wir dasselbe konstatieren.

Ueberschiebungen und Flexuren sind bis jetzt bei uns nicht bekannt. Die Existenz von Ueberschiebungen in unseren Ardennen ist aber sehr wahrscheinlich, da Beispiele davon in den angrenzenden Gebieten gefunden wurden. (Schluß folgt).

Monographie des Hausstorchs.

Vollständige ausführliche Lebensgeschichte. Seine örtliche Verbreitung in Deutschland. Wichtige und wunderliche Tatsachen aus dem Leben des weissen Storches, des interessantesten „Hausvogels", Nutzen und Schaden, besonders auch in jagdlicher Hinsicht.

Von

Wilhelm SCHUSTER, Pfr.

(Fortsetzung.)

Der Storch als „entschiedener Protestant".

Wie man den Spottvogel den „Heinrich Heine unter den Vögeln", die Schwarzamsel den „Jesuit unter den Vögeln" genannt hat, so den Storch einen „entschiedenen Protestanten". So nennt man diesen ja auch den „deutschen Reichsvogel" (wegen der drei Farben schwarz—weiß—rot) und die Elster einen „Preußen" (schwarz—weiß).

Selbstverständlich hat das „internationale und interkonfessionelle" Tier niemals etwas mit Glauben oder einer besondern Konfessionsart zu tun. Das zu behaupten wäre

[1]) Nach mündlichen Mitteilungen von Herrn K. Goetz, welcher vor kurzem behufs genauerer Muschelkalkstudien hier weilte, sollen Querbrüche in demselben doch häufiger vorkommen, als bis jetzt bekannt war.

unendlich abgeschmackt. Aber gar viele Tiere stehen durch die menschliche Beeinflussung der Natur zu dieser oder jener Religion in gewissen näheren, wenig verstandenen Beziehungen. Wie die Katze ehemals zum Kloster, so der Storch jetzt anscheinend zum Protestantismus. Und so will ich denn nur hier mitteilen, was Oberamtsarzt Dr. Krauß in Tübingen vom Storch als „entschiedenem Protestant“ schreibt. „Der Storch liebt für seine Fortpflanzungsstätte eine solide, architektonische Grundlage, die ihm der Waldbaum nicht bietet. Sollte man nun glauben, daß sich der Storch an dem kirchlichen Schisma des 16. Jahrhunderts in auffallender Weise beteiligt und sich mit Vorliebe an die neue Kirche angeschlossen habe? Ja, der Storch ist — hier zu Lande wenigstens — ein entschiedener Protestant. Er ist es deshalb, weil ihm nur die evangelische, nicht aber die katholische Kirche, ihr gastliches Dach zur Wohnung angeboten hat. Dies Verhalten hat sich schon vor vielen Jahren meiner Wahrnehmung aufgedrängt, nirgends aber tritt dasselbe schroffer an den Tag als gerade in hiesiger Gegend, welche mitten im protestantischen Lande eine katholische Oase bietet, das ehemals vorderöstreichische Bistum Rottenburg. Wie abgeschnitten hört an der Grenze dieses Enklaves aller und jeder Storchenkultus auf, während in den 30 Gemeinden des protestantischen Oberamtsbezirkes Tübingen die Kirche fast ausnahmslos mit dem Storchneste gekrönt ist (das war vor mehr als 40 Jahren, 1868, so; ob es heute noch so ist, kann ich nicht sagen; in Tübingen selbst steht das Storchnest auf dem Rathaus). Die Ursache dieser geringen Gastlichkeit der alten Kirche dürfte wohl vorzugsweise in ästhetischen Gesichtspunkten zu suchen sein (?, die kath. Kirche hat zum Teil deutsch-heidnische Altertümer — und das ist im Grunde der Storchen- oder Donarkultus —, entschiedener bekämpft und ausgemerzt als die evangelische).[1]) Anders aber verhält sich die Sache beim Volke selbst. Noch heute ist der Storch ein dem Volke heiliger Vogel. Als solcher genießt er nicht allein allgemeinen Schutz, er gewährt auch solchen. Das Haus, das sein Nest trägt, ist gegen Wetterschlag und Feuersgefahr gesichert. Diese Schutzkraft ist es, welche dem Storche das Gastrecht auf dem Dache des Protestanten erhält. Der Katholik bedarf solchen Schutzes nicht, sein heiliger Florian däucht ihm ein mächtigerer Schirmherr gegen das Unglück als der Klapperer auf dem Dache.“ (Fata habent sua libelli! In meinem Exemplar vom „Zoologischen Garten“ 1868, in welchem ich

[1]) Anmerkung in Klammern von mir. Schust.

dies lese, finde ich am Rand mit Bleistift von der Hand des gutkatholischen altbayrischen Oberförsters J. Ruppprecht, von dem ich (ein evangelischer Geistlicher) sämtliche Bände übernommen habe, zum letzten Satz die Bemerkung eingetragen: „Dummes Gerede!“ — Noch sarkastischere und oft richtige, treffende Bemerkungen hat er zu allen Arbeiten u. a. Dr. A. E. von Brehm's gemacht.[1])

„Aber auch,“ meint Dr. Krauß weiter, „das Patronat der evangelischen Kirche droht ihm eine nicht allzuferne Zukunft zu entreißen. Der in dieser Kirche erwachende Schönheitssinn erbaut andere Gotteshäuser als der alte, dem Sinnenkultus abholde, geschmacklose Zelotismus.[2]) Mit gothischen Spitzsäulen und elegantem Schieferdache verträgt sich nun aber ein Storchnest nicht (??[3]). Darum wird das Schirmherrnrecht des deutschen Ibis von dem Kirchendach auf das Dach des Laien sich übersiedeln. Hier aber ist es ihm auf Aeonen gesichert. Denn der alte heidnische Wahnglaube ist um nichts vergänglicher als der gereinigte Gottesglaube.“

Von diesem modernen Schisma zwischen Kirchendach und Storchnest ist m. W. auch jetzt noch nicht viel zu verspüren.[4]) Daß aber nie eine derartige Entfremdung ein-

[1]) Ein naiver Leser könnte übrigens vielleicht meinen, daß Storch und evangelisches Pfarrhaus nicht zufällig zusammentreffen, hat doch letzteres meist eine recht stattliche Kinderschar. Der Storch kommt oft zu ihm. — In der Trompeterstadt Säckingen a. Rh. (Baden) hat der Storch von den Kirchen der 3 Konfessionen die altkatholische zum ständigen Aufenthalt sich ausgewählt (wenigstens früher, als ich dort Pfarrverwalter war, 1907). — Es ist übrigens auch nicht ganz richtig, daß ein Ersatz für den guten Wetterheiligen Florian im evangelischen Volk ein Vogel (Storch, Schwalbe) sei oder vielmehr: Sowohl im evangelischen wie auch ganz bestimmt im katholischen Bauernvolk wird ein am Hause nistender Vogel als Idol gegen Feuersgefahr betrachtet. Und diesen guten Glauben wollen wir auch den Leuten lassen.

[2]) Gemeint ist die nüchterne Bauart in der früheren, reformierten Kirche und überhaupt auch allgemein in der Aufklärungsepoche.

[3]) Die beiden Fragezeichen rühren von mir her. Schust.

[4]) So sind z. B. nach meinen Erfahrungen Bauern und Pfarrherrn in der Wetterau so konservativ wie vor 40 Jahren, und auf jeder Dorfkirche steht das alte, liebe Storchnest. Freud und Leid teilen ihre Insassen mit Pfarrei und Gemeinden nach wie vor. Ueber viele von diesen Kirchenhorsten sind Chroniken in den Kirchenbüchern geführt worden, besonders auch in der Schweiz.

treten möge, dazu sollen ja auch diese Zeilen etwas mithelfen. Denn Beschäftigung mit einem Gegenstand der Natur erweckt liebendes Interesse für ihn, liebendes Interesse aber verlangt kategorisch Schonung.

Der Storch bei den alten und neuen ornithologischen Schriftstellern.

Bei den alten Schriftstellern führt der Storch eine oft merkwürdige Rolle, wie viele andere Vögel. Was da über ihn berichtet wird, durchweg mit großem Ernst und mit Ueberzeugung von der Wahrheit des Vorgetragenen, ist zum guten Teil in das Gebiet der Fabelstücke, der Sagen und Märchen zu verweisen.

Beim Studium der **neueren** Schriftsteller sind mir drei Dinge aufgefallen.

Erstens beachten dieselben fast sämtlich zu wenig die eigenartige Stellung, welche der Storch zum Menschen eingenommen hat: Dieses besondere, halbwegs haustierartige Verhältnis des großen Vogels zum Menschen, welches wir bei keinem anderen wild- und freilebenden Vogel in diesem Maße wiederfinden! Der hausgezähmte Charakter des wildfreien Storches tritt in seiner Abhängigkeit von der Kultursiedelung zutage. Er hat sich mit dem Menschen befreundet, ganz im Gegensatz zu seinem schwarzen Bruder, dem Schwarzstorch (Ciconia nigra), der den Menschen dauernd geflohen und gemieden hat und heute noch einer der scheuesten Waldvögel ist. Das Endresultat dieser verschiedenen Entwicklung ist eben dies, daß der schwarze sozusagen ausgerottet ist (Das Verschwinden des letzen dieser schwarzen Mohikaner ist leider nur noch eine Frage der Zeit, trotz ihres so prächtig schönen Federkleides!), während der weiße in Stadt und Land — allüberall — anzutreffen ist, wo nur immer deutsche Schornsteine, Hausgiebel und Hausfirste zum Himmel sich aufrecken. [1]) Der schwarze Storch hätte sicher auch dieselbe Entwickelung durchmachen können, wenn religiöser Glaube seine schützende Hand über ihn ausgebreitet hätte. Daß dies nicht geschehen, ist nicht seine Schuld. Jedenfalls aber hätte er dann auch — und gewiß wäre es ihm ebenso gut gelungen wie dem weißen — sein scheues Wesen ablegen

[1]) Auch in trockenen und darum froscharmen Gegenden sucht der Storch gewöhnlich das am tiefsten liegende Dorf und siedelt sich da an.

und in der Nähe des Menschen seine Wohnung bereiten müssen. Denn der Hausstorch hat wohl sein wildes, freies Leben in gewisser Art noch beibehalten, immerhin z. B. manche Artgewohnheit nicht aufgegeben, die nur in früheren Zeiten nützlich war, als er sich zu schützen hatte gegen den zweibeinigen Bewohner der wilden Wälder, der damals noch durchweg ein Räuber, Höhlenbewohner und Vogelnestplünderer war — gewisse solche Artgewohnheiten (z. B. das Höherbauen des Nestes) hat auch heute der weiße Storch beibehalten, wo ihm der Mensch sein gastliches Haus zum Ansiedeln dargeboten hat; aber er hat sicher das Letztere, das Entscheidende getan: Er hat sich beim Menschen angesiedelt. Und so hat denn nun das Volk des Vogels Gestalt mit Sagen und Liedern umwoben und in Bildern so gern dargestellt und nur durch das Gastrecht, welches ihm der Beherrscher der Erde gewährte, ist sein Dasein im deutschen Land gesichert. Für die Darangabe der Freiheit und die Preisgabe seiner Nestgeheimnisse vor den ihn ständig beobachtenden Augen der Menschen also zwei Entschädigungen: die Zuneigung des Volkes und die ungehinderte Erhaltung, Fortpflanzung, stete Vermehrung und Ausbreitung seiner Art mit allen Geschlechtern, mit Vettern und Basen. Wo ihm aber der Mensch — der moderne! — das Bündnis aufsagt, da ist er dem Untergang verfallen, und mit seiner Herrlichkeit ist es aus; darum ist er in dem ganzen, gewinnsüchtigen England total verschwunden, in verschiedenen Ländern Frankreichs, sowie in der Provence ausgerottet, und ebenso rotten ihn die erbitterten, fanatischen Griechen (ganz im Gegensatz zu ihren klassischen Vätern, die „Storchgesetze“ hatten) seit der Revolution von 1883 aus, weil er ein Türkenvogel ist, von Türken geliebt und gehegt und verehrt wird, und darum findet man auch in Nauplia, Patras, Syra und Athen nicht ein einziges Storchbein mehr. Trotzdem sah ich auch auf dem türkischen Gebiet von Jaffa bis Jerusalem und gegenüber bis zum Jordantal, am Toten Meer und in Jericho, welche Gegend ich im August dieses Jahres (1911) bereiste, nicht einen einzigen Storch, desgleichen nicht in Aegypten. — Den alten Juden war der Storch gut bekannt. Er wird in ihrer Literatur öfters erwähnt. „Der Storch am Himmel kennt seine festen Zeiten (des Kommens und Abziehens),“ Jer. 8, 7. Ferner Psalm 104, 17, Sach. 5, 9, Hiob 39, 13 etc.

Das Zweite, was mir bei den neueren Schriftstellern auffiel, ist, daß sie meist den von ihm verursachten Schaden zu wenig hervorheben. Von Liebe zu dem Vogel be-

wogen, wollen sie ihn erhalten und brechen darum meist unwillkürlich eine Lanze für ihn, indem sie seine Schädlichkeit weniger deutlich aufzeigen oder sie gar vertuschen und den Vogel als möglichst harmlos in landwirtschaftlicher und jagdlicher Beziehung hinstellen. Aber die Tendenz darf nie Natur verfälschen. Ein großer Räuber ist der Storch sicher, wenn er auch der Landwirtschaft ab und zu nützt, und fast alles, was er frißt, sind in normaler Zeit Nutz- oder nutzbringende Tiere.[1]) Das macht uns aber nicht irre, auch wir wollen ihn entschieden und unbedingt geschützt wissen. Wir messen nicht nach Nutzen oder Schaden. Sondern nach Rücksichten auf die Natur selbst und nach ästhetischen Gesichtspunkten! Das Natürliche und das Schöne lieben wir, und darum wollen wir den Storch unbedingt erhalten sehen.

Drittens haben die neueren Ornithologen fast durchweg die Rätsel, die „wunderlichen Begebenheiten" im Leben des Storches übersehen, unbeachtet gelassen oder verkannt; wenigstens nicht so sehr ihr Augenmerk auf diese Rätsel gerichtet, wie sie zu erkennen und zu lösen hier versucht worden sind — und wie sie selbst hätten tun sollen!

(Forts. folgt).

Ornithologisches

aus dem Jahre 1911.

(Als Fortsetzung der Mitteilungen auf S. 361, Jahrg. 1910).

Am 16. Januar wurde bei Küntzig an der belgischen Grenze ein Seidenschwanz erlegt. Ampelis garrulus L., le jaseur, bewohnt bekanntlich den Norden von Europa, von Amerika und Asien und zeigt sich nur selten im Winter in unseren Gegenden.

Am 10. und am 13. Februar beobachtete ich verschiedene Tanneumeisen (Parus ater L., petite charbonnière) in Gärten am Stadtpark von Luxemburg. Der Vogel ist bei uns nicht gerade häufig.

Am 15. Februar erscholl der erste Amselsang in den Petrusanlagen bei Luxemburg.

---

[1]) Bei Heuschreckenplagen (Afrika) und Mäusefraß ist ja das Verhältnis ein anderes; aber, wenn eine Kalamität wirklich ausgebrochen ist, richten auch Tiere nichts mehr dagegen aus; ihre Aufgabe ist, die Kalamität zu verhindern (Gleichgewicht der Natur).